

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Verkegeln über in der Stadt wietzt... monatlich 48 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr... Anzeigen nur 8 Pfg., von anwärts 10 Pfg., die Kleinplattige... Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen nach... Übereinstimm. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 246

Mittwoch, den 18. Oktober 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

18. Oktober: Ostlich von Vermelles Schlagen wiederholt englische Angriffe fehl.
- Deutsche Flugzeuggeschwader belegten die Festung Bel fort mit Bomben.
 - Unser Angriff südlich Mira macht gute Fortschritte.
 - In Gegend von Smorgon kesselten Karke-russische Angriffe.
 - In Styr haben sich wieder Kämpfe entwickelt.
 - In der Mucava beginnt der Feind zu weichen.
 - Auf dem Höhenlande südlich von Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen.
 - Die Bulgaren drängen bei Egel-Palanka vor und besetzen im Moravatal Vrenia-Slava.
 - An der Frontenfront beginnen die Italiener eine neue heftige Offensive.

Großkampftage an der Somme.

Von zuständiger militärischer Seite wird geschrieben: Die näheren Einzelheiten über die Kämpfe der letzten Tage an der Somme lassen immer deutlicher erkennen, daß die Angriffe zwischen dem 9. und 13. Oktober mit zu den größten Kampfhandlungen der ganzen Sommeschlacht gehören. Bapaume und Peronne waren die Ziele dieser gewaltigen Kampfhandlungen der Franzosen und Engländer. Die Hauptwucht der zahlreichen feindlichen Angriffe richtete sich nördlich der Somme besonders gegen die Front von Courcellette bis zum St. Pierre Vaast-Walde, südlich der Somme gegen die Front zwischen Fresnes-Mazancourt und Chaules. Die größte Heftigkeit erreichten indes bisher die Kämpfe nördlich der Somme. Während am 9. und 11. Oktober vor allem die Gegend nördlich Thiepval, nördlich Courcellette, bei Saily und im St. Pierre Vaast-Walde die Hauptbrennpunkte des Kampfes waren, richtete sich am 12. Oktober ein großer einheitlicher Angriff gegen die ganze Front Courcellette, südöstlich Bouchavesnes. Besonders erbittert waren an diesem Tage die Kämpfe bei Le Sars, bei Gueudecourt, Lesboeuß, bei Saily und am St. Pierre Vaast-Walde. Bei Saily stürmte der Gegner am 12. Oktober nicht weniger als sechsmal vergeblich an. Eingeleitet war hier der Angriff bereits am 11. Oktober durch ständiges, vom Morgen bis zum Abend beständig sich steigendes Trommelfeuern, das am Vormittag des 12. Oktober unter Einfluß allerhöchster Kaliber äußerste Heftigkeit erreichte. Gleichzeitig fand eine systematische Vergasung aller Verbindungen der Deutschen, sowie sämtlicher irgend eine Deckung bietenden Mulden und Trichter statt. Diese waren durch Brandgranaten in Flammen gesetzt worden. Der außergewöhnliche Umfang des feindlichen Munitionseinsatzes ließ klar die Absicht erkennen, einen entscheidenden Angriff unternehmen zu wollen. Offenbar in der Hoffnung, seiner Infanterie durch diese gewaltige Kraftanstrengung der Artillerie den Weg zu einem leichten Siege geebnet zu haben, brach die englische und französische Infanterie gegen Mittag auf der ganzen Linie in dichten Massen, 6-10 Wellen hintereinander, dahinter wiederum dichte Kolonnen, zum Angriff vor, letztere geführt von Offizieren hoch zu Pferd. Der Feind glaubte bestimmt, die deutsche Infanterie durch diesen Masseneinsatz schwerer Kaliber bereits vollkommen vernichtet zu haben. Laut jubelnd und schreiend stürmten die Massen vor, dem sicher gewählten Siege entgegen. Umso erschütternder war, was nun folgte. Der Tod hielt reiche Ernte. Die deutsche Infanterie hatte trotz dieser tagelangen schwersten Beschießung, trotz fehlenden Schlafes und der Unmöglichkeit einer ausreichenden Verpflegung bei der Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen ihren inneren Halt und die Kraft zum Durchhalten nicht eingebüßt. Groß war die Fähigkeit, mit der der Feind trotz blutiger Verluste immer wieder von neuem anstürmte. Größer aber war der Todesmut, mit dem die deutsche Infanterie trotz der großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes ihre Stellungen nicht nur hielt und verteidigte, sondern den Feind auch daraus, wo er eingedrungen war, in schneidigem Gegenstoß stets wieder hinauswarf. Beispielsweise verließ die Infanterie der 6. Infanteriedivision bei Gueudecourt beim Vorbrechen des Feindes

zum Angriff ihre zerbrochenen Stellungen und die kaum Schutz gewährenden Granatlöcher und schon stehend freihändig die dichten englischen Massen mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer völlig zusammen. Die dichten Kolonnen wurden in dem überlegenen Feuer der deutschen Infanterie, Maschinengewehr und Artillerie an einzelnen Stellen im wahren Sinne des Wortes niedergeremelt. An den Hauptbrennpunkten des Kampfes, so vor allem vor dem St. Pierre Vaast-Walde, befindet sich eine wahre Leichenbarrikade.

Am 13. Oktober liehen die feindlichen Angriffe schon in Heftigkeit nach. An diesem Tage richtete sich die Hauptanstrengung des Feindes gegen Saily, den St. Pierre Vaast-Wald und die Gegend östlich Bouchavesnes. An allen genannten Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen gegen die stark überlegenen feindlichen Massen. Es ist außer allen Zweifeln, daß der Feind mit dieser gewaltigen Kraftanstrengung eine große Entscheidung suchte, namentlich am 12. Oktober einen Durchbruch größten Stiles nachsichtig. Nach den übereinstimmenden Aussagen aller Befangener und den Meldungen unserer Truppen haben die Verluste der Feinde, namentlich der Engländer, eine bisher noch nie dagewesene Höhe erreicht. Die französischen Infanteriekompanien zählten nach Gefangenenansagen zurzeit kaum noch eine Kopfstärke von 10 Mann. Der Feind ist offensichtlich stark geschwächt. Die französische Führung hatte, um den Kampfesmut ihrer Truppen zu beleben, zu dem bedeutlichen Mittel gegriffen, die Infanterie vor dem Anretzen zum Sturm überreichlich mit Alkohol zu versehen. Diese Tatsache bezeugt bligartig die wahre Stimmung im französischen Heere.

Alle Gefangenen schildern diese als „Kriegsmäde“. Sie selber wären froh, durch ihre Gefangenahme der „Hölle an der Somme“ entronnen zu sein. Den Angriff des 12. Oktober bezeichneten sie als „nutzlose Schlächtere“ und „zwecklose Vergeudung wertvoller Menschenkraft“. Es ist begreiflich, daß die französischen und englischen Berichte die Ereignisse dieser Tage nur kurz berühren, oder sie zum Teil vollständig verschweigen. Man will die Schwere des Mißerfolges verheimlichen, da bei den gespannten Erwartungen der Rückschlag naturgemäß ernst und die Stimmung gedrückt ist.

Umso zuversichtlicher und siegesfroher ist die Stimmung der tapferen Verteidiger an der Somme. Ihre Kraft und ihre Ausdauer wuchsen mit der Schwere und Größe ihrer Aufgabe. Die Kampftage an der Somme vom 9. bis 13. Oktober waren Großkampftage erster Ordnung. Sie stellen einen ebenso großen und vollen Erfolg der deutschen Waffen, wie eine schwere Niederlage der Franzosen und Engländer dar. Das Drama an der Somme scheint sich seinem Höhepunkt zu nähern.

Die Wirkung unserer letzten Zeppelinangriffe.

Ueber die verheerende Wirkung unserer letzten Luftangriffe, besonders auch über London, ist durch die Aussagen einwandfreier Augenzeugen bisher folgendes festgestellt worden:

Beim Angriff vom 23. September wurden mehr als 100 Gebäude schwer beschädigt, die zum Teil nur noch Trümmerhaufen sind. Der Schaden wird auf über 2 Millionen Pfund Sterling (40 Millionen M.) geschätzt. In der Nähe der Eisenbahnstation London-Brighton wurden durch 3 schwere Bomben 10 Einfamilienhäuser völlig zerstört. Regent Street, die Hauptgeschäftsstraße in London, wurde zum größten Teil niedergelegt. In einer südlichen Vorstadt Londons wurde eine Munitionsfabrik vernichtet. Die Eisenbahnstation Liverpool-Street sowie Brücke und Bahnsteige wurden derart verwüstet, daß die Benutzung unmöglich wurde und die Wiederherstellung längere Zeit erfordern wird. Zwei Konferenzgebäude im südlichen Stadtteil wurden vernichtet. Eine Untergrundbahnlinie, die zum Piccadilly-Circus führt, war 3 Tage gesperrt.

Beim Angriff vom 2. Oktober wurden über 200 Familien infolge Zerstörung ihrer Wohnungen obdachlos. Bei Thameshaven wurde an den Benzolantars großer Schaden angerichtet. In Maple Street ist eine Reihe von 20 Häusern vernichtet. Die großen Reislagerräume der Firma Denny Sons wurden vernichtet. An der Ecke Stratford-High Street und Bowroad wurde ein Haus völlig zerstört. Die Bombe brang bis in den Keller.

Die südlich hiervon liegenden Gebäude — fast die Hälfte des ganzen Häuserblocks — wurden gleichfalls zerstört.

In Grimshy wurde eine Kaserne getroffen und über 100 Soldaten getötet.

Auf dem Dumber wurde ein dort anfernder großer Kreuzer mit 4 Schornsteinen durch eine Bombe getroffen. Der Menschenverlust beträgt ungefähr 60 Mann. Ebenfalls wurden zwei englische Kriegsschiffe mit 1 bzw. 2 Schornsteinen schwer beschädigt.

In Hull wurden schwere Verwüstungen angerichtet. In einigen Stadtteilen stehen nur die Häuserwände, alles übrige ist ein Schutthaufen.

In Leeds wurde enormer Schaden an Munitionsfabriken und Eisenbahnstationen angerichtet.

Im Hafen von Portsmouth wurden zwei Jachten zerstört und ein Wachlokal vernichtet. Ein Dock wurde schwer beschädigt, mehrere Eisenbahnwagen explodierten. Die Spiritbrennerei der Firma Pint & Sons und die Frucht- und Lagerweicher der Firma Elders & Joffe ebenfalls wurden gleichfalls getroffen. Ein Güterzug von 12 Wagen voll Pferden wurde vernichtet.

Die Londoner Wochenschrift „The World“ vom 3. Oktober schreibt: Es ist sicher, daß der wirkliche Zweck dieser Luftschiffe nicht der ist, Frauen und Kinder zu töten oder die Bevölkerung in Schrecken zu versetzen, sondern der, die Munitionserzeugung Englands zu schädigen, und zwar nicht etwa durch Zerstörung der Munitionsfabriken, sondern vielmehr durch ihre Stilllegung während des Angriffs. In einigen Orten sind Tausende von Arbeitsstunden in dieser Woche verloren gegangen. Es wäre deshalb gut, wenn man die Warnungen erst dann erläßt und das Licht ausdreht, wenn sich die Luftschiffe wirklich auf 30-40 Meilen genähert haben.

Deutscher Tagesbericht. N. D. B.

Großes Hauptquartier, den 17. Oktober

Front des Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg.

An vielen Stellen der Front rege Patrouillen und Feuerstätigkeit.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern lagen die Stellungen beiderseits der Somme tagsüber unter starkem Artilleriefeuer das kräftig erwidert wurde.

Bei der Bekämpfung feindlicher Batterien leisteten unsere Beobachtungsflyer wertvollen Dienst.

Angriffe erfolgten abends nördlich des Flusses gegen die Abzweigung von Gueudecourt und Saily südlich gegen unsere Stellung nördlich von Fresnes-Mazancourt.

Bei Gueudecourt brachen die Anstürme im Sperrfeuer zusammen.

Bei Saily und Fresnes scheiterten sie im Nahkampf, der um kleine Grabenteile noch andauert.

Unsere Kampfflieger schoßen 6 feindliche Flugzeuge ab, davon 3 hinter der feindliche Linie.

Hauptmann Bölke setzte wieder 2 Gegner außer Gefecht.

Front des deutschen Kronprinzen:

In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nördlich von Le Mesnil abgewiesen.

In den Argonnen und im Maasgebiet war der Artilleriekampf stellenweise lebhaft.

Festlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Wieder war die Front der Heeresgruppe Einsingen, westlich von Lud und die des Generalobersten von Böhm-Ermoli an der Karajowka der Schauplatz siegreicher Abwehr starker feindlicher Angriffe, bei denen die Russen ohne jeden Erfolg von neuem Menschenmassen opferten. So stürmten seit frühen Morgen frisch herangezogene und wieder aufgefüllte Verbände vielmals gegen die unter stärkstem Artilleriefeuer gehaltenen Stellungen hannoversche und braunschweigische Truppen zwischen zwischen Sieniadka und Zubilnow und ost. Linien südwestlich von Zaturcy erfolglos an.

Abends setzte gegen den Abschnitt Pustomoty-Bubnow nach heftiger Feuerbereitung 3mal wiederholte starke Angriffe an, die ebenfalls verlustreich mißlungen.

Das gegen die Stellung der Armee des General/Wrazen von Bothmer gerichtete feindliche Artilleriefeuer steigerte sich

mittags zu größter Festigkeit und dauerte, nur durch die wiederholten feindlichen Anläufe unterbrochen, bis zur Dunkelheit an.

Alle Infanterieangriffe wurden auch hier abgeschlagen und dem Feind eine schwere Niederlage bereitet.

Gardefüsilier- und pommerische Grenadiere stießen dort dem zurückweichenden Feind nach, nahmen die vordersten feindlichen Gräben in 2 Kilometer Breite und brachten 36 Offiziere 1900 Mann gefangen 10 Maschinengewehre als Beute ein.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

Ein am 15. Oktober unternommener Vorstoß russ. Vataillone bei Jannica nördlich von Stanislaw hatten ebenso wenig Erfolg, wie die Angriffe gegen den D. Coman in den Karpathen.

Nördlich von Donawatra gewonnen unsere Truppen die Höhe östlich des Neagrabad.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Vahstrasse auf der Ostfront leisten die Rumänen Widerstand Südlich und westlich des Becken von Kronstadt ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkanriegsschauplatz.

In der Dobrußja nichts Neues.

An der mazedonischen Front wurden räumlich begrenzte Angriffe bei Gradensica (Südlich von Monastir) an der Serma und nördlich der Rize-Planina abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Weltkrieg.

Es ist schon so: Dem Feind gebracht es nicht an dem guten oder bösen Willen, die deutschen Linien an der Somme und im Osten zu durchbrechen, aber die Kraft der Truppen beginnt zu erlahmen, trotz der Unterstützung allergrößter Kanonen, und der Widerstand der Deutschen wächst von Woche zu Woche. Das bestätigen nicht nur unsere amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse im einzelnen, sondern auch diejenigen der Feinde, die den Mund schon weniger voll nehmen als bisher, — abgesehen von dem englischen, der fabelt, die Verluste der sich verteidigenden Deutschen seien schwer, die der angreifenden Engländer gering gewesen. Das soll nämlich eine maliziose Antwort auf die neulich veröffentlichte amtliche deutsche Bekanntgabe der Ergebnisse der Hauptschlacht an der Somme sein. Aber diese längst bekannte englische Nadelstichpolitik ist weit entfernt, uns zu ärgern, man kann höchstens darüber lachen, denn man weiß schon, was dahinter steht. An der Somme haben sie wie ihre Russ-Freunde, die Franzosen am Montag wieder eine höchst verlustreiche Niederlage zu buchen gehabt. Es mag sie trösten, daß es den Russen im Osten nicht besser erging, die an verschiedenen Kampfabschnitten unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen wurden und bei Puschny, von Gardefüsilieren und pommerischen Grenadiere verfolgt, 36 Offiziere und 1900 Mann als Gefangene, dazu 10 Maschinengewehre einbüßten. Dasselbe Schauspiel erlebt man in Mazedonien. Die Bulgaren und die unterstützenden deutschen Truppen sind, nachdem sie durch lähne Vorstöße die von Sarraill betriebenen Offensivvorbereitungen gestört und seine Massen zum Angriff gereizt haben, auf ihre festen Stellungen zurückgegangen, und hier haben sich die feindlichen Truppen, besonders die Serben, in den letzten Tagen solche Verluste geholt, daß der Bericht eines neutralen Blattes nicht unwahrscheinlich klingt: Die Lage Sarraills sei kritisch und er habe einen ersten Bericht nach Paris gefandt. Es ist freilich einfacher und leichter, das wehrlose Griechenland zu vergewaltigen, als gegen kampferprobte Heere zu kämpfen. Weilsäufig sei noch erwähnt, daß aus der Schweiz wieder einmal berichtet wird, Rußland sei zu einem Sonderfrieden mit Deutschland bereit, und die bekannten Worte des Ministers Protopopow, Rußland werde bis zum äußersten kämpfen, sei nur eine Bemän-

telung der wahren Absicht gewesen. Protopopow, früherer Vizepräsident der Duma, hatte ja allerdings im vergangenen Sommer in Stockholm eine Besprechung über einen etwaigen Friedensschluß mit einer amtlichen deutschen Persönlichkeit. Ob es den Russen nunmehr Ernst ist, könnte sich ja bald zeigen; vorläufig sieht es aber noch nicht ganz so darnach aus.

In der Sommeschlacht am Donnerstag der vergangenen Woche brachten die Engländer zum ersten Male 45 Zentimeter-Geschütze, die also noch größer sind als die „dicke Berta“, ins Feuer.

Im Kanal von Messina soll es zu einem Kampf zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen gekommen sein; ein schwer beschädigter englischer Panzerkreuzer sei in den Hafen von Neapel eingeschleppt worden. So berichtet das „S. T.“ Ob es sich um eine „Verwechslung“ bei unrichtigem Wetter oder etwa um die Abwehr englischer Annäherung handelt, wird nicht gesagt. Anderwärts ist die Meldung noch nicht bestätigt. Das Verhältnis Italiens zu seinen „Verbündeten“ ist allerdings in der letzten Zeit nicht immer ungetrübt gewesen. — Nach dem Budapest-„N. O.“ ist das italienische Linienerschiff „Regina Margherita“ im Kriegshafen von Spezia in die Luft geflogen. (Die Regina Margherita lief 1901 vom Stapel, sie hat 13 400 Tonnen Wasser verdrängung.)

Zur Unterstützung der Rumänen in Siebenbürgen sind 20 000 Russen mit zahlreicher Artillerie eingetroffen. Weitere Truppennachschüsse sind zugesagt.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 17. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich der Somme drangen die Franzosen am Abend in das Dorf Sully-Sailly ein. Sie besetzten Häuser am Rande der Straße von Sapaume bis zum Hauptkreuzungspunkt. Die Deutschen leisteten sehr heftigen Widerstand. Der Kampf dauerte fort. Südlich der Somme wiesen die Franzosen einen deutschen Angriff im Saint-Eloi-Walde ab. Auf der übrigen Front verhältnismäßig Ruhe.

Abends: An der ganzen Sommeschlacht lebhaftere Artillerietätigkeit. Nördlich der Somme haben wir uns in dem eroberten Teile von Sully-Sailly trotz lebhafter Beschädigung durch den Feind befestigt. Südlich der Somme haben wir einen heftigen Gegenangriff abgeschlagen. Westlich von Berny-Santerre haben wir ein kleines Gefäß genommen und zwischen Genermont und Blaincourt zwei Geschütze von 21 und eines von 77 Zentimeter erbeutet. Bei diesen Unternehmungen haben wir 110 Gefangene, darunter 4 Offiziere, eingebracht. Im Abschnitt von Labigny ist ein weiterer Vorstoß, das von unserer Artillerie getroffen worden war, in Flammen gehüllt in die deutschen Linien abgestürzt.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf an verschiedenen Stellen in der Gegend von Nam-capelle, Dinuuden und Stenitraate. Bombenverfälschung in der Gegend von Voersinghe.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 17. Okt. Amtlicher Bericht von gestern frühmittag: Südlich der Aisne mit Unterbrechung feindliche Artilleriebeschädigung. In der Gegend von Concelette wurde ein kleiner Bombenangriff nördlich von Concelette mit Leichtigkeit zurückgewiesen. Ein großer feindlicher Angriff, der nach schwerer Artillerievorbereitung und mit Unterstützung von Flammwerfern auf die Schwabenschanze ausgeführt wurde, wurde ebenfalls mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Abends: Es stellt sich heraus, daß die feindlichen Verluste bei dem gestern abend stattgehabten Angriff bei der Schwabenschanze sehr schwer, die Unrigen sehr leicht waren. Wir haben ein gut geleitetes Feuer auf die Nachbarschaft von Neuville-Saint-Raoul gerichtet. Unsere Flammwerfer haben eine feindliche Batterie zerstört, andere schwer beschädigt und Bomben auf hüllende und sich bewegende Transporte abgeworfen.

Saloniki: Strömungsfront: Unsere Patrouillen schlugen sich nach Bursa durch und trieben feindliche Abteilungen zurück. Der Marineluftdienst führte einen erfolgreichen Bombenangriff auf die Brücke von Suk aus.

Der Krieg zur See.

London, 17. Okt. Die Admiralität weist die Handels- und Transportdampfer an, so viele und schwere Geschütze, als die Bauart der Schiffe es gestattet, an Bord zu nehmen und im Falle des Erscheinens eines Tauchbootes bis zum äußersten zu kämpfen.

Petersburg, 17. Okt. Durch deutsche Untersee-

boote sind bisher 34 Schiffe an der Murmanküste (Gismeer) versenkt worden, 9 weitere sind nach Archangelsk und Alexandrowst überfällig. 9 Munitionsdampfer müssen von Rußland erjagt werden, da sie die Gewähr für die Fahrzeuge übernommen hat.

London, 17. Okt. „Morning Post“ meldet aus Washington, der Kommandant des amerikanischen Torpedojägers Benham habe erzählt: Als der Dampfer Stefano um Hilfe telegraphierte, lief die Benham aus dem Hafen von Newport aus und kam gerade dazu, als der holländische Dampfer Blommersdijk versenkt werden sollte. Der Kommandant des U-Bootes ersuchte den Kommandanten des Torpedojägers, zur Seite zu fahren, und ihm freies Schußfeld zu geben. Dann sank der holländische Dampfer mit seinem großen Loch an der Seite. Dierauf dampfte der Benham auf den Stefano zu, der als letzter an die Reihe kam. Auf dem Wege dorthin versenkte der U-53 plötzlich und als der Torpedojäger mit 35 Knoten Geschwindigkeit die Fahrt fortsetzte, tauchte es auf einmal ganz knapp neben ihm wieder auf, so daß es beinahe zu einem Zusammenstoß gekommen wäre.

Rom, 17. Okt. Die italienische Regierung setzt 100 000 Lire aus für zuverlässige Angaben in der Richtung, daß beim Untergang des Linieneschiffes „Leonardo da Vinci“ ein Anschlag vorlag. — Der deutsche Dampfer „Königin“ ist unter dem Namen „Regina“ in die italienische Kriegsflotte übernommen worden.

Die Lage im Osten.

WB. Wien, 17. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 17. Oktober 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Seeresfront des General der Kavallerie Erzherzog Karl: In den Grenzräumen südlich von Ragh Szeben (Hermannstadt) und Brassó (Kronstadt) blieb die Kampflage unverändert. Im Ghorago-Gebiete hielt der rumänische Widerstand an. In der Dreiländerecke südlich von Dorna Watra vertreiben wir den Feind von den Höhen östlich der Neagra. In den Waldkorymben und südlich des Dniestr wurden vereinzelte Vorstöße der Russen abgeschlagen.

40 000 Türken in Lemberg.

Bern, 17. Okt. Dem Militärblatt „Rustiji Inwalid“ zufolge sind lezhin in Lemberg 40 000 unbewaffnete türkische Soldaten angekommen, um dort ausgerüstet zu werden.

Der rumänische Tagesbericht.

WB. Bukarest, 17. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Auf der Front nördlich und nordwestlich von Fulsches und im oberen Bidoz-Tal heftiger Artilleriekampf. Bei Pallanca und im Ugnz-Tal wurden Infanterieangriffe zurückgeschlagen. Wir machten 20 Gefangene. Artillerietätigkeit an der Grenze. Im Oltuz-Tal wurde ein Infanterieangriff des Feindes zurückgewiesen. Der Feind griff unsere Truppen an der Grenze heftig an, wurde aber über die Grenze zurückgeworfen. Im Buscu-Tal geringe Tätigkeit. Wir machten 80 Gefangene. Bei Tablobuzi zwang uns der Feind, ein wenig zurückzugehen. Bei Brasov ist die Lage unverändert. Bei Predal wurden Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. In der Gegend von Ruda leisteten unsere Truppen hartnäckigen Widerstand. In der Gegend des Alt-Flusses besetzten wir Stanolegovad, Cibova, Donlu, Rudji, Clon Stricatului (?). In der Gegend des Jiu-Tales keine Tätigkeit. In der Gegend von Orsova Artilleriekampf. — Südfront: Feuerkämpfe längs der ganzen Donau. In der Dobrußja warfen wir mit dem Bajonett einen vorpostierten Posten des Feindes bei Camba zurück.

Die Dobrußja bleibt bulgarisch.

Budapest, 16. Okt. Ein Berichterstatter des Feind Lloyd hatte mit dem Ministerpräsidenten Radostawow eine Unterredung, wobei dieser sagte: Bulgarien hat dank der verfehlten Politik Rumänien alles zurückgenommen, was es einmal verloren hat. Wir sind überzeugt, daß die Dobrußja für immerwährende Zeiten zu Bulgarien gehören wird. Fecht Bei, der türkische Gesandte, sagte dem Berichterstatter, ein Sieg der Entente würde ein Groß-Serbien, Groß-Rumänien und die Festsetzung Rußlands in Konstantinopel bedeuten. Zur Ehre der Staatsmänner Bulgariens und der Türkei sei gesagt, daß beide Staaten sofort die gemeinsame Gefahr erkannten und sich deshalb vereinigten, um die Unabhängigkeit des orientalischen Europa und Kleasiens vor dem englisch-russischen Protektorat zu schützen.

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hoyer.

Nachdruck verboten.

Die eben erwähnte Frage war indessen diesem Ehepaar gegenüber leider weder die erste, noch die wichtigste. Wenn man diese beiden Menschen neben und miteinander sah, die äußerlich und innerlich so verschieden waren, wie irgend denkbar, so konnte es gar nicht ausbleiben, daß man sich im Stillen mit schwerem Ernst, ja fast mit einer Art von Trauer fragte, was gerade dies Paar zusammengeführt und vereinigt haben könnte. So weit wir die beiden kennen lernten — und beide waren verhältnismäßig offene Naturen! — waren es eigentlich nicht, wie ich eben sagte, verschiedene, sondern vielmehr einander geradezu entgegengesetzte Wesen. Was ich von ihm sagt habe ich nicht zu wiederholen, die Leser werden Herr v. Frisingen in seiner vorzüglich abgemessenen, aber nichts weniger als liebenswürdigen Eigenartigkeit weder zu gütlich, noch zu nachteilig beurteilen. Und von ihr habe ich hieß Agnes — habe ich gleichfalls dem früher bereits Angeführten kaum etwas anderes hinzuzufügen, als daß wir sie, je näher wie sie beobachteten und kennen lernten, immer überzeugter, immer herzlicher für eines der lieblichsten, der reichsten und besten Geschöpfe Gottes erklären mußten. An ihr war alles in Harmonie, der Liebreiz und die Hoflichkeit, die ihre äußere Erscheinung umfloss, fanden sich gleich bezaubernd auch in ihrem Innern wieder. Das Interesse für alles Hohe und Schöne, und das Verständnis desselben, das man an ihm vermehrte, war sozusagen der Grundzug ihrer Natur. Alles war an ihr fein und sanft, alles warm und innig, ja fast ein wenig zur Schwärmerei neigend, und die Schwärmerei, die sie für gewöhnlich umschloßte

und sie uns zuweilen wie ein Wesen erscheinen ließ, das fremd war in dieser Welt und sich fortsetzte in seine rechte, schöne, lichte Heimat, — diese Schwärmerei, sage ich, schloß es nicht aus, daß sich an ihr in einer Stunde der Anregung und Hingebung eine Grazie des Geistes entfaltete, die sie nun vollends hinreichend machte und jedermann sich vor ihr beugen ließ. Freilich, häufig kamen solche Stunden nicht. Sie war eigentlich keine hingebende, sondern eine mehr schüchterne — oder verschüchterte — Natur.

Die — sage ich einmal: äußere Weichheit ihrer Verbindung war eine außerordentlich einfache und gereichte Herr v. Frisingen im Grunde zur vollen Ehre. Agnes kamte aus einer wallen und vornehmen, aber im Laufe der Zeit völlig verarmten Grafenfamilie des Nachbarlandes und verlor beide Eltern in der frühesten Jugendzeit. Sie wurde von einer alten Tante aufgenommen und erzogen, die gleichfalls in den dürftigsten Verhältnissen lebte, und wenn die schöne Frau von dieser Zeit und den Entbehrungen, ja dem nackten Mangel erzählte, denen die Tante und sie nicht selten ausgesetzt gewesen, und dennoch diese Jahre der Sorgen und Not für die besten ihres Lebens zu halten schien, so konnte einem das Herz weh tun vor Bedauern und dennoch wieder hoch aufschlagen über all' die Liebe und Treue, über all' den frischen, frommen, freudigen Mut, mit denen die beiden Frauen das Unheil überwandten und aneinander hielten, und über die Bescheidenheit und Genügsamkeit, mit der sie stets noch etwas Gutes herausfanden und desselben froh wurden. Die einzigen wirklichen Lichtpunkte in diesem traurigen Leben, die auch andere dafür gelten lassen mußten, waren die Besuche eines Sohnes der Tante, der Offizier in österreichischen Diensten war, eine sehr gute Karriere gemacht hatte und seine Mutter getreulich unterstützte, soweit es ihm seine knappen Mittel irgend erlaubten.

Zur allertraurigsten Zeit, als die Unterstützung des Sohnes einmal gerade ausgeblieben war und die beiden armen Frauen zur Fröstung ihres Lebens auch das Letzte fortgegeben hatten, was sie noch von Wert besaßen, trat eines schönen Tages Frisingen bei ihnen ein, der in Interesse seiner Viehzucht hierher gereist und vermillig aus Langweile auf den Einfall gekommen war, die alte ihm entfernt verwandte, seit langer Zeit nicht mehr gesehene Dame heimzusuchen. Dem praktischen scharfblickenden Mann konnte der Stand der Dinge keinen Augenblick ein Geheimnis bleiben, und wiederum keinen Augenblick konnte er, helfend einzuschreiten. Es mußte das auf eine wahrhaft harte und herzliche, uneigennützig Weise geschehen sein, denn als Agnes meiner Frau davon erzählte, glänzte ihr Aug' und bebte ihre Stimme vor Dankbarkeit, nicht bloß um der alten, braven Tante willen, sondern auch jenes Vettors wegen, den sie schwärmerisch liebte, und der nun, da er die Mutter nicht mehr zu unterstützen brauchte, endlich die Verbindung mit seiner Braut beschleunigen konnte, welche durch die Verhältnisse bisher in eine hoffnungslose Ferne gerückt war.

Von Agnes selbst war bei alledem einstuweilen gar keine Rede; Frisingen hatte sie kaum beachtet, und ebenso hielt er es bei seinem zweiten Besuch nach Jahr und Tag, wo ihn der gleiche Reizeweg in jene Gegend führte. Dann ging wieder ein halbes Jahr hin, bis plötzlich der Brief anlangte, der die Frage enthielt, ob Agnes glaube, die Seine werden zu können. Sie wurde es nach kurzer Überlegung, mit vollem Vertrauen, wie sie sagte, und mit dem freudigen Segen der Tante. Und das einzige, was ihr den Entschluß schwer machte und noch heute wie ein tiefer Schmerz durch ihr Leben ging, war nach ihrer Berücksichtigung, daß die alte Dame sich auf das Entschiedenste weigerte, der Nichte in die neue Heimat zu folgen. Ein Trost für die Letztere war freilich wieder das Bewußtsein.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 17. Okt. Das halbamtliche arabische Blatt „Al-Masara“, das in Damaskus erscheint, meldet: Der mächtige westarabische Scheich Abdul Aziz Ibn Sond Zmir Redha erklärte dem ehemaligen Emir Hussein, nachdem er von dessen Abjahl Kunde erhalten hatte, den Krieg, stellte seine kriegerischen Stämme auf Kriegsfuß und sandte einen Abgesandten nach Damaskus, um erneut die Versicherung seiner Treue zum Kalifat abzugeben.

Neues vom Tage.

Berlin, 17. Okt. Im großen Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses fand gestern eine von 100 Personen besuchte Beratung des „Unabhängigen Ausschusses für den Frieden“ unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Fuhrmann statt, die von vormittags 10 Uhr bis zum Abend dauerte. Prof. Dr. Schäfer und Prof. Dr. Stahlberg sowie Graf Reventlow sprachen über die politische Lage. In der Beratung wurde die Politik des Reichstanzlers und des Staatssekretärs Dr. Helfferich scharf angegriffen.

Berlin, 17. Okt. Gegenüber einem Artikel der „Post“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die vom Reichstanzler in Aussicht gestellte Aenderung in der Handhabung der Zensur ist tatsächlich erfolgt. Bereits am 1. August sind die Zensurbehörden dahin angewiesen worden, daß die Erörterungen über politische Fragen keiner Beschränkung unterliegen, daß aber gehässige oder die Gefinnung anderer Parteien und Erwerbsstände erabwärdigende Auseinandersetzungen zu vermeiden sind.

Leipzig, 17. Okt. Der deutsche Patriotenbund hielt am Sonntag eine machtvolle Gedächtnisfeier der Völkerschlacht (18. Oktober) am Nationaldenkmal. Pfarrer Mühlhausen hielt die Festrede, in der er die Mahnung an das deutsche Volk richtete, eisenhart und willensstark zu sein. Ein Volk, das bettelt, sei wert, daß es an den Bettelstab kommt.

Einberufung der Delegationen.

Wien, 17. Okt. Die Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses einigten sich in Besprechungen, für die Wiederannahme der parlamentarischen Tätigkeit einzutreten, so daß die Einberufung der Delegationen nichts mehr im Wege stünde.

Schweizerische Munitionslieferungen.

Bern, 17. Okt. Die Schweiz bezieht ihren Bedarf von Kohlen und Eisen aus Deutschland. Bisher aber haben trotzdem die Fabriken Munition in großen Mengen an Frankreich, England und Italien geliefert und dazu die aus Deutschland bezogenen Rohstoffe verwendet. Das neue Abkommen mit der Schweiz sieht nun vor, daß an die Feinde Deutschlands keine Munition mehr geliefert werden darf, die aus deutschem Material hergestellt ist. Die Bundesregierung hat die Munitionsfabriken davon in Kenntnis gesetzt.

Paris, 17. Okt. Die russische Regierung hat Frankreich 2 Millionen Tonnen Getreide zur Verfügung gestellt. (So viel brauchte wohl Frankreich. Aber Ausland kann es wohl schwerlich entbehren; wie sollte das Getreide auch nach Frankreich gelangen?)

Die alten Versicherungslage.

London, 17. Okt. Die in Folge der Torpedierungen des Tauchboots „M 53“ gestiegenen Versicherungslage bei Lloyd für die Schifffahrt zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten sind auf den früheren Stand zurückgegangen. (Sollte das ein Verdienst Wilsons sein?)

Kassengewucher.

Petersburg, 17. Okt. In Odessa wurden die Geschäftsanlagen eines Großhändlers plötzlich umstellt und 600 Personen verhaftet. Es handelt sich um große Durchsuchungen und Wucher mit Kasse.

Athen, 17. Okt. (Agence Havas.) Der Professor für Strafrecht an der Universität, Timoleon Jilios, wird das Amt des Justizministers übernehmen.

Preisfrage.

Newyork, 17. Okt. Der Präsidentschaftskandidat Hughes erklärte in einer Wahlversammlung, er hätte,

daß die Lage der geliebten Alten durch Frisingen völlig gesichert wurde und bis an ihren ein paar Jahre später erfolgten Tod eine durchaus befriedigende blieb.

Das war, wie gesagt, die äußere Geschichte dieser Verbindung. Ob dieselbe aber auch noch eine innere, weniger einfache und friedliche hatte, blieb für uns, zum mindesten fürs erste, ein Geheimnis. Daß Agnes Frisingen nicht aus Liebe gefolgt war, konnte man wohl annehmen, obgleich hier ebenjogut Zweifel übrig blieben, wie über das Gefühl, welches sie gegenwärtig ihm verband. Wie offen die schöne Frau sich uns auch hingab, in ihrem Herzen zu lesen wurde uns dennoch nicht vergönnt. Frisingen sagte wohl einmal, daß dieses Herz kalt sei, und hieß dies den einzigen Mangel, der ihr an ihm fehlte — gottlob, wie er in seiner sarkastischen Weise hinzusetzte, da sie ja sonst ganz Engel und reif für das Himmelreich sein würde. Aber ich glaubte seinem Urteil nicht, und noch weniger seinem Spott. Wenn das Herz seiner Gattin — nicht kalt war, denn das war es sicher nicht! — sondern noch unberührt durch das Leben schlummerte, wie wir es für möglich hielten, so wußte und empfand er bestimmt gut genug, daß er es eben nicht zu erwecken verstanden hatte. Ich sagte schon einmal, daß er seiner Frau im Innern nicht ganz so kalt und gleichgültig gegenüberstand, wie es meistens den Anschein hatte.

Einen Einblick eigener Art in diese beiden Menschen, und eine überraschende Bestätigung meines eben geäußerten Urteils über ihn, erhielten wir eines Abends, wo wir, wie jetzt fast immer, in einer stillen Laube (des Gartens zur Nacht gespeist hatten und die Damen bei ihrem Tee, und wir bei unserem Wein

wenn er Präsident gewesen wäre, Deutschland bei der Versenkung der „Lusitania“ zur Rechenschaft gezogen und Amerika den Respekt der Welt verschafft. (Wilson hat, wie er selbst sagte, Deutschland „niedergebort“, Hughes will es „zur Rechenschaft ziehen“. Wer ist nun der bessere Freund?)

Japan und der Vatikan.

Rom, 17. Okt. Dem „Secolo“ zufolge ist ein außerordentlicher Abgesandter des Mikado in besonderer Sendung beim Papst in Rom eingetroffen. (Es ist bekannt, daß die japanische Regierung eine gewisse Neigung zum römischen Katholizismus hat, wie denn die Jesuiten eine vielbesuchte Hochschule in Japan unterhalten. Die leitenden Kreise in Japan verhielten sich der Tatsache nicht, daß das Christentum im eigenen Lande ständig an Boden gewinnt; und da Deutschland als protestantische Vormacht — im japanischen Urteil — mit der politischen Niederwerfung auch die geistige Führung verliert, so scheint die japanische Regierung, den Verhältnissen des Landes Rechnung tragend, zeitweiligen Maßnahmen treffen zu wollen, indem sie mit einer Hauptorganisation der christlichen Religion sich auseinandersetzt und dadurch der Verbreitung des griechischen Katholizismus Rußlands, der ihr aus politischen Gründen besonders feindlich sein müßte, vorbeugt. Die Entsendung des Sonderbeauftragten des Kaisers von Japan an den Papst verdient daher alle Beachtung.)

Württemberg.

r. Stuttgart, 17. Okt. (Lebensmittelversorgung.) Vom städt. Lebensmittelamt wurde in einer Besprechung mit Vertretern der Presse darauf hingewiesen, daß es durchaus ungerechtfertigt sei, sich darüber aufzuhalten, wenn aus Württemberg Eigenerzeugnisse an Lebensmittel nach anderen Bundesstaaten, besonders nach Norddeutschland ausgeführt werden. Dafür liefert uns Norddeutschland große Mengen an Kartoffeln, Roggen, Gerste, Graupen, Fischen, und vor allem Kohlen und Eisen. Man kann Preußen nicht zumuten, alle die Tausende von Arbeitern mit ihren Familien ganz allein von sich aus zu ernähren, die nötig sind, um den täglichen Bedarf von Kohlen und Eisen in Württemberg, Baden oder Bayern zu versorgen. Diese „Kleinigkeiten“ werden gewöhnlich ganz übersehen.

(-) **Esslingen, 17. Okt.** Die Evang. Arbeitervereine vom mittleren Neckar hielten hier ihre Herbstganzversammlung ab. Den Hauptvortrag, dem eine einleitende, religiöse Ansprache von Stadtpfarrer F. in Esslingen vorausging, hielt Stadtpfarrer Dr. E. in Esslingen über das Thema „Im dritten Kriegsjahr“. In der lebhaften Besprechung kam zum Ausdruck, daß die Evang. Arbeitervereine in ihrem Teil an der Lösung der Gegenwarts- und Zukunftsfragen tätigen Anteil nehmen und namentlich allen aufhebung der Volksbildung gerichteten Bestrebungen das lebhafteste Interesse entgegenbringen. Anstelle des bisherigen verdienten Gauvorsitzenden, Reallehrer Bepert in Esslingen, der dieses Amt aus Gesundheitsrücksichten niederlegte, wurde der Vorsitzende des evang. Arbeitervereins Stuttgart-Weiß, Maxierstimmer A. Dahn, gewählt. Der neue Gauvorsitzende ist namentlich durch seine Schrift „Vom geistigen Kriegsziel, Gedanken eines deutschen Arbeiters“ in weiteren Kreisen bekannt geworden.

(-) **Kirchheim u. T., 17. Okt.** (Brand.) In Dwen ist das alleinstehende Wohn- und Oekonomiegebäude des Maurers Kerker am Sonntag abends aus bis jetzt unbekannter Ursache bis auf den Grund niedergebrannt. Auch die Erntevorräte sind mitverbrannt. Der Gebäudeschaden beträgt ungefähr 8000 Mk.

(-) **Ulm, 17. Okt.** (Städtische Sparkasse.) Die städtische Sparkasse, vor einem Jahrzehnt ins Leben gerufen, hatte im Jahr 1915 einen Kassenumlauf von 17 903 141 Mk. Die Einnahmen betragen 8 907 508 Mk., die Ausgaben 8 935 632 Mk. Neu eingelegt wurden im Berichtsjahr in 21 408 Posten 1 Mill. 212 005 Mk., zurückgenommen in 10 587 Posten 3 Mill. 625 407 Mk. Die Einlage Guthaben, die auf 31. Dezember 1915 im ganzen 6 270 775 Mk. betragen, haben sich um 816 593 Mk. vermehrt.

(-) **Überndorf, 17. Okt.** (Hiegeopfer.) Außer einem kriegsgefangenen Franzosen und Russen, die bei Auarbeiten beschäftigt waren, sind bei dem Hiegeopfer-

fortplauderten. Wir hätten bereits erfahren, daß die Trauer, welche sie trug, jenem Better galt, dessen ich eben gedachte, ja daß die Nachricht von seinem Tode ihre schwere Krankheit, wo nicht veranlaßt, so doch zu einer so ersten und langwierigen gemacht habe, daß sie auch heute noch nicht alle Folgen überwunden hatte. Frisingen war auf diese Krankheit gar nicht gut zu sprechen, und hatte auch wohl der Veranlassung und des Veranlassers einmal in seiner gewöhnlichen halb herben, halb spottenden Weise gedacht.

So ging es auch heute abend. Ohne daß ich noch wußte, wie das Gespräch uns dahin geführt, und in wie fern des Verwandten bisher gedacht worden, sagte Frisingen plötzlich mit jenem Ausdruck, der es stets zweifelhaft ließ, ob der hervortretende Verdruss ein wirklicher und tieferer war, oder eben nur im Ausdruck lag: „nun ja, diesem lieben Better Benzell muß man schon drei Kreuze nachsagen, daß er in seinem himmlischen Frieden bleibt und uns in Ruhe läßt. Wenn's nur helfen wollte!“

„Verstündige dich nicht, Gattin!“ sprach Agnes, indem sie mit dunklem, fast zürnendem Blick zu ihm aufschah. „Du weißt, wie weh mir solche Bemerkungen tun, und du hast sicherlich kein Recht zu ihnen. Ich habe Benzell so unendlich lieb gehabt.“

ja! ums Leben gekommen: der Landsturmann Bohmer aus Lauterbach, Vater von sieben Kindern, der Familienvater Kronenwirt Brodbeck von Trichtingen O. A. Sulz und der 23 Jahre alte Kriegsinvalide Friedrich Oberhart aus Wittendorf O. A. Freudenstadt. Am letzten Sonntag wurde der Franzose und der Russe unter großer Teilnahme der Bevölkerung beerdigt. Ein Franzose und ein Russe sowie die Baufirma, bei der diese beiden beschäftigt waren, legten Kränze nieder. Im Leichenzug befanden sich die Kameraden der Getöteten sowie zwei deutsche Offiziere und Mannschaften der Landsturmbatterie. Bilar Blank von der katholischen Stadtpfarrei nahm die Einsegnung vor.

(-) **Mergentheim, 17. Okt.** (Brand.) In Mergentheim sind gestern nacht die Scheunen des Phil. Kaiser und der Justine Ehrler, die beide mit Frucht- und Futtervorräten angefüllt waren, vollständig niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

(-) **Stocheim O. A. Brackenheim, 16. Okt.** (Weinherbst.) Am Samstag wurden verschiedene Käufe des bekannten Stocheimers zu 500 Mk. pro Eimer abgeschlossen. Die Qualität ist gut, alles ist verkauft.

Locales.

Die württembergische Verlustliste Nr. 482

betrifft die Erj.-Inf.-Regtr. Nr. 51, die Res.-Inf.-Regtr. Nr. 121 und 248, Inf.-Regtr. Nr. 122, die Inf.-Regtr. Nr. 124, 125 und 126, Landst.-Inf.-Bat. Calw, das 1. Landst.-Inf.-Bat. Stuttgart, Landst.-Inf.-Bat. Ellwangen und Vöhrach, das Gebirgs-Bat., Maschinengewehr-Ergänzungszug Nr. 785 und Maschinengewehr-Scharfschützen-Trupp Nr. 198; ferner das Drag.-Regt. Nr. 25, Res.-Kav.-Abt. Nr. 54, Landw.-Feldart.-Regt. Nr. 2, die Res.-Feldart.-Regtr. Nr. 26 und 54, Feldart.-Regt. Nr. 65 und Erj.-Feldart.-Regt. Nr. 65, die 3. Res.-Pionier-Komp., die 4. Feld-Pionier-Komp., die 2., 3., 4. und 5. Landw.-Pionier-Komp., Pionier-Regt. Nr. 35, 3. (Württ.) Komp., Militär-Eisenbahn-Werkst.-Abt. Nr. 7, Etapp.-Zugpark. of. Nr. 2, Fahrpark. I. Nr. 1, Magazin-Zugpark. Nr. 9, Pferdepark. Nr. 1, Pferde-lazarett Nr. 1, Sanitäts-Komp. Nr. 1 und Feldlazarett Nr. 12. Sodann werden Berichtigungen früherer Verlustlisten mitgeteilt.

— **Anmeldung von Leim.** Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leim vom 14. Sept. 1916 haben die Besitzer und Verbräucher von Leim, (Leberleim, Hasenleim, Knochenleim, Fischleim) ihren Bestand und Bedarf anzumelden. Die Meldungen sind auf den vom Kriegsausschuß für Ersatzfutter Berlin, ausgegebenen Vorbruden zu erstatten, die bei den Handelskammern und Handwerkskammern sowie bei den Nachvereinen zu beziehen und ausgefüllt an sie zurückzugeben sind. Die Meldepflichtigen, die ihre Meldung noch nicht erstattet haben, werden hiermit nochmals auf ihre Pflicht aufmerksam gemacht. Besonders wird darauf hingewiesen, daß auch diejenigen zur Meldung verpflichtet sind, die ihren Bedarf auf längere Zeit gedeckt haben. Unterlassung der Meldung wird bestraft.

— **Förderung der Schweinezucht.** Die Landwirtschaftskammer ist zurzeit wiederum bereit mit Gemeinden, Genossenschaften und anderen Vereinigungen, auch Anstalten und einzelnen Landwirten, wenn sie sich zur Mästung von 30 Schweinen verpflichten, Verträge auf Lieferung von entsprechendem Kraftfutter, abzuschließen. Die Gelegenheit zur Mast ist zurzeit besonders günstig, weil die Ferkel (zurzeit) verhältnismäßig billig sind und ausgezeichnetes Kraftfutter (Gerstenschrot) zur Verfügung steht. Da dem Großherzogtum Baden nur eine beschränkte Menge von solchem Kraftfutter angeboten ist, daß, falls es nicht zur Verwendung in Baden baldigst abgenommen wird, an andere Bundesstaaten fließt, empfiehlt die Landwirtschaftskammer den Landwirten dringlichst, in möglichst großem Umfange jetzt Futter zu beziehen und Verträge abzuschließen, indem später voraussichtlich keine Gelegenheit hierzu sein wird. Die Bedingungen der Mästungsverträge abzuschließen, indem später voraussichtlich keine Gelegenheit hierzu sein wird. Die Bedingungen der Mästungsverträge sind so gestellt, daß sie leicht erfüllt werden können. Namentlich ist auch wichtig, daß die Mästungsfrist bis 1917 ausgedehnt ist, so daß in jeder Gemeinde leicht die erforderliche Mindestzahl an abzulebenden Tieren erreicht werden kann.

— **Warnung.** Die Franzosen haben im September eine Flugchrift aus getreu nachgebildeten Briefen aus Deutschland hergestellt und durch Flieger in großen Mengen an und hinter der deutschen Front abwerfen lassen. In der Flugchrift sind 26 Briefe an deutsche Kriegsgefangene in einem einzigen französischen Lager abgedruckt. Absender sind Angehörige, zumeist Ehefrauen der Gefangenen. Die Briefe enthalten bewegliche Klagen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland, über Hunger und Elend in den Familien. In anderen Briefen wird über Kriegswucher und Unzerechtigkeiten bei der Lebensmittelverteilung geschimpft. Wenn die Briefschreiberinnen wüßten, wie ihre Klagen dem Feinde Vergnügen bereiten und von ihm als Kampfmittel gegen die deutschen Soldaten verwendet werden, dann würden sie doch wohl lieber von solchen Jammerbriefen schweigen. Sie müssen einsehen, daß solche Jammerbriefe geradezu kriegverlängernd wirken, ganz abgesehen davon, daß sie den Männern, die in der Gefangenschaft ihren Familien doch nicht helfen können, das Herz nur unnötig schwer machen. Möchten sich doch alle Angehörigen von Gefangenen diesen Zusammenhang genau überlegen!

Baden.

(-) **Karlsruhe, 17. Okt.** Im letzten Drittel des Monats September konnte Prälat D. Schmitzberger durch das freundliche Entgegenkommen des hiesigen Generalkonvikts des 14. A. R. und der zuständigen Oberbe-

hörden des Feldherren eine zweite Reise zu den badischen Truppen und den evang. Geistlichen in der Champagne ausführen. Auch diese Reise, wie die erste an die Vogesenfront, hat den erwünschten Zweck erreicht, bei den Truppen die er in den rückwärtigen und vorderen Stellungen, in Lazaretten und Feldlagern besuchen konnte große Freude ausgedrückt und ihm selbst reiche Erfahrungen gebracht. Es zeigte sich auch hier wieder, wie dieser Weg, um Größe und Nachrichten aus der Heimat hinauszubringen und den Draufsehenden Leben und Arbeit in der Heimat zu schildern, von den Truppen wohlthuend empfunden und von ihren Führern dankbar begrüßt wird. Eine große Anzahl von Gottesdiensten konnten von Prälat Schmitthenner gehalten werden und überall war die gleiche Empfänglichkeit für das verkündete Gotteswort zu bemerken. Hocherfreulich war auch diesmal wieder der Einblick in die treue Arbeit der Feldgeistlichen. Diesen Erfahrungen gegenüber sollten die oft so unbegründeten Klagen über mangelnde seelsorgerische Versorgung des Heeres endlich einmal verstummen.

(*) **Mannheim, 17. Okt.** Wegen Nordversuchs an sich und ihren beiden Kindern hatte sich die 20-jährige Ehefrau Metzger aus Pirmasens vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagte, welche in unglücklicher Ehe lebte, war von ihrem Mann sehr schlecht behandelt worden. Sie hatte sich am 8. Mai mit ihren beiden Kindern in den Rhein geworfen; mit einem Soldaten wurden alle gerettet. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde. — In der gleichen Sitzung wurde der 56 Jahre alte Schuhmacher Gustav Kleebaum aus Gräntal wegen Sittlichkeitsverbrechen einschl. einer Strafe wegen Widerstands zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

(*) **Heidelberg, 17. Okt.** Im hiesigen Hauptbahnhof war der Arbeiter Lorenz Köhler von Sandhausen mit der Regulierung der Bahnsteige beschäftigt. Als der Frankfurter Zug angefahren kam, wollte er diesem ausweichen, blieb aber dabei mit dem linken Fuß zwischen den Schienen hängen. Da auch der Zugführer den Zug nicht mehr zum Halten bringen konnte, wurde Köhler ein Fuß am Oberschenkel abgerissen.

(*) **Schriesheim, 17. Okt.** Beim Fesselsprengen wurde ein italienischer Arbeiter von einem großen Stein so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war.

(*) **Friesenheim bei Vahr, 17. Okt.** Bei seiner Rückkehr aus dem Felde hatte der 21-jährige Sohn einer hiesigen Witwe eine Handgranate mitgebracht. Als er diese zeigte, explodierte die Granate und der Urlauber trug schwere Verletzungen am Kopf und an den Händen davon.

(*) **Tegernau bei Schopfheim, 17. Okt.** Der Malermeister Friedrich Bechtel machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Das Motiv zu der Tat dürfte mit einer Diebstahl- und Verleumdungsgeschichte zusammenhängen.

Schwäbische Helden.

Untersoffizier Friedrich Metzger vom Inf.-Regt. 180, ein Held aus Vartenbach, O.B. Göttingen.
(R. M.) Der Handgranatentrupp des 1. Zuges der 7. Kompanie unter Führung des Untersoffiziers Metzger wurde am 1. Juli 1916 eingesetzt. Schon das Besuchen der Abteilung im Trommelfeuer erfordert große Umsicht des Führers. Von drei zurückbleibenden Leuten des Nachbarrimentes erhält Metzger die Meldung, der Gegner folge ihnen in beachtlicher Stärke auf den Fersen. Dessenungeachtet entschließt sich der tapfere Vartenbacher, den Feind anzugreifen. Schon seine ersten Handgranatwürfe lud für einen von 10 ver-

heerender Wirkung, daß der Angriff ins Stocken gerät. Kämpfend arbeitet sich der Trupp bis an die feindliche Barrikade vor, über die hinaus vorzubringen bei der großen Ueberlegenheit des Gegners nicht möglich war. Metzger wirft Handgranate an Handgranate über die feindliche Barrikade; zugleich aber löst er von seinen Leuten hinter seinem Rücken ebenfalls eine Barrikade aufzuführen, die er durch einige in der Nähe liegende spanische Reiter noch verstärkt. Bis zur Vollendung dieser Arbeit hält er den Gegner in Schach, ihm bedeutende Verluste beibringend und trotz nach Besetzung der fertiggestellten eigenen Barrikade noch verschiedenen feindlichen Angriffen. Dank des zielbewußten Handelns des Untersoffiziers Metzger wurde der stark angelegte feindliche Vorstoß vereitelt. Sein Mut ließ sich auch in den nachfolgenden Kampftagen, während deren er sechs seiner braven Leute verlor, nicht einschüchtern und seine Tapferkeit leistete während der hartnäckigen Verteidigung der Kompanie große Dienste. Die Goldene Militär-Verdienstmedaille aus der Hand seines Königs war sein Lohn.

Untersoffizier Kloßbächer vom Inf.-Regt. 180, ein Held aus Großschillingen.

(R. M.) Als am 1. Juli 1916 morgens das Trommelfeuer einsetzte, war Kloßbächer Untersoffizier vom Grabendienst. Trotz der schweren Beschädigung aus allen Kalibern und mit schweren Wunden hielt er im ersten Graben aus und beobachtete dauernd das Vorgehen. Immer wieder sprang er von Posten zu Posten und sorgte dafür, daß, wenn einer ausgefallen war, sofort Ersatz aus dem Unterstand gestellt wurde. Als die Feinde aus ihrem Graben vordrangen, erkannte er sofort den feindlichen Angriff. Er eilt im Marsch-Marsch von Unterstand zu Unterstand und alarmiert die Besatzung. Die dem unglücklichen, schnellen Verhalten ist es zu verdanken, daß die Besatzung rechtzeitig herauskam, und das Feuer eröffnete. Damit wurde der Angriff an diesem Tage restlos abgewiesen. Als am 3. Juli vormittags wiederum das Trommelfeuer einsetzte und der Graben eingeebnet und die Unterstandseingänge verschüttet waren, geht unser Held, während des Trommelfeuers aus dem Unterstand heraus und leitet die Arbeiten beim Freimachen der eingeschossenen Unterstandseingänge. Er durchläuft im Trommelfeuer alle Unterstände und erreicht durch seine rücksichtslose Tapferkeit, daß die Eingänge immer wieder frei gehalten werden. Als dann die feindlichen Kolonnen gegen die Stellung vorrückten, alarmiert er die Besatzung. Sofort ist der Graben besetzt. Die feindlichen Kolonnen werden schon vor dem eigenen Graben niedergemäht. Der unerschrockene Held aus Großschillingen war während der Gefechtstage beinahe jede Nacht auf Fernpatrouille. Mehrere Male nahm er den Kampf mit feindlichen Patrouillen im Vorgehen auf. Stets wirft er sie in den eigenen Graben, zahlreiches Beutestück bringt er mit. Für sein umsichtiges und schnelles Verhalten wurde Kloßbächer mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und von seinem Könige mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Sahresgeventage des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 248, 19.-31. 10. 1916.

(R. M.) Angriffsgeschehnisse gegen die Engländer. Erstürmung mehrerer englischer Fortstellungen bei Becelaere, Bieng-Chien, Krulst, Reutel, Ghelweil, Pochelhoek. Zurückwerfen des Gegners in den Polygonenwald.

Locales.

— **Kartoffelpreis.** Wie amtlich mitgeteilt wird, wird eine Erhöhung des Kartoffelhochpreises unter keinen Umständen eintreten. Die Kartoffelerzeuger werden daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es ihr eigener Vorteil ist, wenn sie die Kartoffeln jetzt zum Preis von 4 Mk. für den Zentner zur Ablieferung bringen, weil sie damit das Geld bald in die Hand bekommen und sich den Verlust an Gewicht und an abgängiger Ware ersparen.

— **Verdorbenes Mehl.** Von der Reichsgetreidestelle sind seit März 1916 nicht weniger als 700 Doppelzentner verdorbenes Mehl, das nur noch als Futtermittel in Frage kommen konnte, nach Stuttgart geliefert worden. Davon wurden 400 Doppelzentner eriegt, wegen der übrigen 300 Doppelzentner jähweht das Verfahren noch vor einem Schiedsgericht. — Wenn bei der Reichsge-

treidestelle Hunderttausende von Doppelzentnern unter schlagen worden sind, so darf einen dies nicht wunder nehmen.

— **Der erste Schnee.** Auf der Mänsinger Alb und in Freudenstadt ist am Montag Abend der erste Schnee gefallen.

Württemberg.

r. **Stuttgart, 17. Okt.** (Die arme Witwe.) Aus Dankbarkeit dafür, daß ihre Tochter und einzige Stütze, die an gefährdeter Stelle beschäftigt ist, beim letzten Fliegerangriff verschont geblieben ist, hat eine arme Witwe einen Betrag zur Unterstützung bedürftiger Verwundeter gegeben.

r. **Stuttgart, 17. Okt.** (Mittelstandsküche.) Der Mittagsstich im Stadtpark für bürgerliche Personen des Mittelstandes hat bei seiner gestrigen Eröffnung zahlreichen Zuspruch gefunden. Das Essen wird für 75 Pfg. geliefert. Fleisch-, Brot- bzw. Mehllarten sind dafür abzugeben.

(*) **Cannstatt, 17. Okt.** (Eine Soldatenmutter.) Die Ehefrau des ehemaligen Tuchmachers Dieterle wurde gestern mittag auf dem Staigfriedhof beerdigt. Von neun Söhnen, die sämtliche unter den Waffen stehen, sind ihr zwei im Tode vorausgeeilt, der eine ist im Mai 1916 gefallen, der andere fand am Mittwoch den 11. Oktober den Heldentod. Er wurde mit anderen seiner Kameraden gerade an dem Tage in fremder Erde bestattet, an dem die Mutter in der Heimat die Augen schloß.

Bermischtes.

De. **Kartoffelkrieg.** Wenn man an den Kartoffelabgabestellen sieht, wie die Leute nach stundenlangem Harren sich drängen, um endlich in den Besitz der vielbegehrten Knollenfrucht zu kommen oder nicht zu kommen, da fällt einem ein, daß es schon einmal einen Kartoffelkrieg gegeben hat, einen wirklichen und mahlweisen Kartoffelkrieg. Im Bantischen Erbfolgekrieg wars 1778 bis 1779. Als da die preussischen und österreichischen Truppen in den böhmischen Standquartieren lagen, entspannen sich die heftigsten Kämpfe um die reichlich angebauten, prächtigen Kartoffeln. Und da es sonst nicht viel zu kämpfen gab in diesem Krieg, der die Diplomatie mehr beschäftigte als die Soldaten, so wurde er schließlich der „Kartoffelkrieg“ geheißen.

Handel und Verkehr.

(*) **Stuttgart, 17. Okt.** (Obstmarkt.) Der heutige Obstmarkt war in Äpfeln und Birnen gut besetzt, geringe Qualitäten waren vorherrschend. Äpfeln und Zwetschgen fehlten. Die von interessierter Seite in Umlauf gesetzten Gerüchte über erneute Beschlagnahme der Tafeläpfel entbehren jeder Grundlage.

Der Gemüsmarkt war sehr gut befahren, es war alles reichlich zu haben.

Mutmaßliches Wetter.

Nach Ueberwindung der Hauptföhnung ist zwar noch keine dauernde Besserung der Wette Lage, aber für Donnerstag und Freitag nach ziemlich kühler Nacht tagsüber trockenes und nachmittags wieder milderes Wetter zu erwarten.

(*) **Sigmaringen, 17. Okt.** (Besuch am Hof.) Der deutsche Gesandte von dem Busche in Bukarest ist gestern am Fürstlichen Hof hier eingetroffen.

Druck u. Verlag der B. Hoffmann'schen Buchdruckerei in Wilddad Verantwortlich: E. Reinhardt Dieselbst.

Allgemeine Fortbildungsschule Wilddad.

Der Unterricht an der allgemeinen Fortbildungsschule beginnt am 19. Oktober d. J.

Zum Besuch dieser Schule sind gesetzlich verpflichtet alle im Frühjahr 1915 und 1916 aus der Volksschule entlass. Mädchen, sowie diejenigen Anaben, welche die gewerbliche Fortbildungsschule nicht besuchen. Die Pflicht des Schulbesuchs erstreckt sich auch diejenigen ehemaligen Volksschüler, welche von auswärts gebürtig sind und hier im Dienste stehen.

Der Unterricht beginnt mit den älteren Töchtern am Donnerstag den 19. ds. Mts. und mit den jüngeren Töchtern am Freitag, den 20. ds. Mts. je nachmittags 4 Uhr bei Hrn. Siegle im Schulzimmer Nr. 19; die Söhne besuchen den Unterricht zum erstenmal am Dienstag, den 21. ds. Mts. abends 6 Uhr bei Herrn Wolf im Schullokal Nr. 23.

Wilddad, den 17. Oktober 1916.

Der Ortschaftsrat:

Die Vors.: Bägner, Eppler.

Eier-Verkauf.

Gegen Lebensmittelmarke Nr. 2

werden bei Hermann Grobmann, Witwe Proß und Witwe Batt vom 20. bis 25. Oktober ds. J. Eier, das Stück zu 32 Pfg. abgegeben.

Es kommen auf eine gelbe Karte 1, auf eine blaue 2 und auf eine rote 3 Eier.

Personen, welche bei der Bestandsaufnahme vom 1. Sept. ds. J. mehr als 50 Stück Eier im Besitze hatten, erhalten diesmal keine Eier.

Jugendwehr.

Sonntag, den 22. Oktober, nachm. von 2 Uhr ab

Schieß-Übungen

für die Jahrgänge 1897/98. Jungmannschaften, welche seither bei den Übungen der Jugendwehr mitgemacht haben, können daran teilnehmen.

Der Leiter.

Die Bekanntmachung,

betr. Einführung der Reichsbrotmarke, welche am 15. Oktober in Kraft tritt, wird durch Anschlag am Rathaus zur Nachachtung bekannt gegeben.

Wilddad, den 17. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

F. Oberamt Heinenbürg. Ziegenzucht.

Der Landesfüttermittelstelle stehen verschiedene Futtermittel, wie Ruchmehl, Kleie, Raßfutter, zur Verfügung, die als Mischfutter zur Unterstüzung der Ziegenzucht Verwendung finden sollen. Eine Zuteilung kann an solche Tierhalter erfolgen, die nach ihrer Persönlichkeit die Gewähr einer zweckmäßigen Verwendung der Futtermittel bieten und die Ziegenzucht nachweislich mit Erfolg betreiben.

Die Ziegenhalter werden aufgefordert, ihren Bedarf (bis zu 1/2 Ztr für eine Ziege) bis spätestens 25. d. M. bei dem (Stadt-)Schultheißenamt des Wohnorts anzumelden. Den 13. Okt. 1916. Gaiser, O.A.B.

Vorstehende 2 Verfügungen werden zur Nachachtung bekanntgegeben.

Die Ziegenhalter wollen ihren Bedarf an Futtermitteln bis spätestens 23. Oktober 1916 auf dem Meldeamt anzeigen.

Wilddad, den 17. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Achtung!

Ohne Karte erhältlich:

Ersatzseife wohlriechend Stück 30 Pfg.

Schmid & Sohn neben Hotel Deutscher Hof.

F. Oberamt Heinenbürg. Die Zuckerverteilung

für die Zwecke der Weinzuckerung erfolgt durch Bezugscheine, die bei dem Ortsvorsteher zu beantragen sind und von diesem ausgestellt werden. Der Antrag ist stets beim Ortsvorsteher der Gemeinde zu stellen, in der sich der Verkäufer bzw. Einziger des Weines befindet. Auf den Bezugscheinen ist genau anzugeben, wieviel Liter Wein gekauft bzw. eingelagert worden sind und welche Menge Zucker hierauf einfällt. Dabei ist zu beachten, daß auf 100 Liter gekauften bzw. eingelagerten Weines nicht mehr als 7 Kilo Zucker abgegeben werden. Die Bezugscheine sind darauf an die Landesversorgungsstelle Stuttgart, Landesgewerbemuseum einzufenden, die nach Erhebung des Kaufpreises dem Lagerhalter Anweisung zur Lieferung gibt.

Reagen unter Doppelzentner können nicht abgeliefert werden, es müssen sich daher kleinere Bezüge bei ihren Bestimmungen zusammenschließen.

Die Zuckerung des Weines hat nach den Vorschriften des § 3 d. s. Weingesetzes zu erfolgen, der Zuckerbezugsbedürftige ist verpflichtet, den Teil des angewiesenen Zuckers, den er zu der gesetzlich zulässigen Weinzuckerung nicht verbrauchen darf, der Landesversorgungsstelle zur Verfügung zu stellen.

Den 16. Oktober 1916.

Gaiser, O.A.B.

Empfehle

gute, reelle

Schuhwaren,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in bester solider Qualität und bei billigsten Preisen. Ferner Plattfußeinlagen, Fußcreme, Lederlacke, Nessel, Schwarz und farbig Einlegesohlen aller Art, Einziehhosenträger usw.

Ausführung sämtlicher Schuhmacherarbeiten, bei Verwendung von nur prima Rohleder.

Kontinental-Gummiabsätze, schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung.

Herrn. Luz, jun. Hauptstr. 124.

